

Zeitschrift: Cratschla : Informationen aus dem Schweizerischen Nationalpark
Herausgeber: Eidgenössische Nationalparkkommission
Band: - (2010)
Heft: 1

Artikel: Abtauchen in die Spölschlucht
Autor: Lozza, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-418811>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abtauchen in die Spölschlucht



Text und Fotos: *Hans Lozza*

Die Wanderung durch die obere Spölschlucht lag im Dornröschenschlaf. Dauernd wird sie übertönt von klingenden Namen wie Trupchun, Margunet oder Cluozza. Bis eines Tages ein Prinz auftauchte. Silvestri hiess er, ein edler, silberner Bus. Seit 3 Jahren verbindet die neue Buslinie Zernez mit dem italienischen Livigno und ermöglicht so den problemlosen Ausstieg in Punt dal Gall, unmittelbar an der Landes- und Nationalparkgrenze. Damit schafft sie den Zugang zu einem verborgenen und vergessenen Tal, einem Wasseramselparadies voller Tiefgang. Doch – soll man Dornröschen überhaupt wecken?



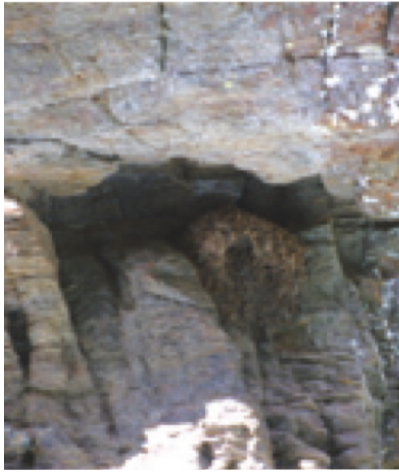
Wegweiser am Fuss der Staumauer

Zugegeben: Staumauern sind nicht das, was naturhungrige Wanderer in einem Nationalpark erwarten. Nach gut schweizerischer Manier wurde hier ein Kompromiss gefunden: Die Mauer steht auf der Landesgrenze, das Wasser dahinter kommt aus Italien, der Strom wird von den Engadiner Kraftwerken produziert und fliesst dann über das Verbundnetz (teilweise) wieder über die Grenze. Und in Geldform wieder zurück. Freundlich ist auch die Lösung für den öffentlichen Verkehr: Der italienische Bus fährt nach Zernez und bringt die Gäste (auch jene mit schweizerischen Abonnements) mehrmals täglich nach Livigno. Halten Sie sich also bereit: Wenn Sie nach dem Tunnel La Schera aus dem italienischen Bus steigen, erwartet Sie eine hohe Mauer. Sie ermahnt uns, dass die 2000-Watt-Gesellschaft vorerst nur ein Gedankenspiel ist. Doch lassen Sie sich nicht beunruhigen. Sie kehren der Mauer für den Rest der Wanderung den Rücken zu (wie auch den über 250 000 Autos, die jährlich durch diesen Tunnel nach Livigno fahren). Wir nehmen den Bus und geniessen das gute Gewissen.



Bergbach oder Restwasser?

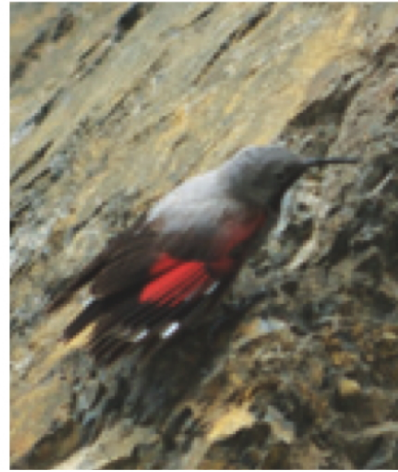
Nach dem 15-minütigen Abstieg zum Fuss der Staumauer erreichen wir die Parkgrenze und den Spölbach. Dieser ist seit dem in den 1950er Jahren für Kontroversen sorgenden Bau der Engadiner Kraftwerke ein Restwasserbach mit einer ganz anderen Dynamik. Dank periodischen Hochwassern



An der Felswand auf der anderen Bachseite kleben die Nester der Wasseramsel. Sie haben auf der Unterseite ein Loch, das den flinken Vögeln das direkte Einfliegen ermöglicht.



Im Juli hüpfen junge Zaunkönige von Baum zu Baum und geben ihrer Flugfreude lautstark Ausdruck – so scheint es zumindest.



Mauerläufer werden von den Wanderern meistens übersehen trotz ihrer auffälligen Farbgebung. Die Vögel sind auf der Suche nach Futter dauernd in Bewegung.

(siehe Seite 21) konnte ihm ein Teil seiner natürlichen Kraft zurückgegeben werden.

Die Schlucht nimmt uns in ihren Bann, das Rauschen des Baches spielt mit den Felswänden, unterbrochen vom spitzen Ruf der zahlreichen Wasseramseln. Pausenlos schießen die flinken Taucher an den Wanderern vorbei, von Warte zu Warte, um dann unvermutet in den kalten Bergbach abzutauchen und mit einem Steinbeisser im Schnabel wieder davonzufiegen. Im Sommer und im Winter. Während der Fütterungszeit im Juni ist die Aktivität am höchsten. Wer Geduld hat, kann hier interessante Beobachtungen machen. Nur die Technik, die es diesem Singvogel erlaubt, sich am Bachgrund gegen die Fließrichtung des Wassers zu bewegen, bleibt dabei verborgen. Einem Spoiler gleich stemmt sie die angewinkelten Flügel den Wassermassen entgegen und wird so von der Strömung nach unten gepresst. Die Wasseramsel ist damit der einzige Singvogel, der auch tauchen kann.

Vor allem am Morgen lohnt es sich, einen Blick in die Schuttrinnen zu unserer Rechten zu werfen. Nicht selten lassen sich dort Gämsböcke auf Nahrungssuche beobachten. Doch aufgepasst: werden sie aufgeschreckt, sorgen sie möglicherweise für steinige Grüsse von oben. Die grossen Schuttfächer lassen erahnen, dass hier bei Starkniederschlägen einiges in Bewegung gerät und die Schwerkraft ihre Aufgabe zuverlässig erfüllt. Die Bergföhren haben sich dem bewegten Untergrund angepasst und schauen aus Felsritzen hervor. Andere Baumarten tun sich schwer. Die Mittagshitze

kann hier für Baum und Mensch unerträglich sein – genau so wie die winterliche Kälte im Schatten der Felswände. Die anspruchslose Bergföhre wird mit beidem fertig und erfreut das wandernde Auge mit ihren knorrigen Formen.

Von der Schlucht ...

Nach einer Stelle mit etwas breiterer Bachsohle erreichen wir die nächste Felschlucht. Neben uns schießen die Felswände in die Höhe, der Bach frisst sich sein Bett in den felsigen Untergrund und formt die quer liegenden Dolomitschichten zu einem bizarren Relief. Mit viel Glück lassen sich in den sonnigen Felsflächen über uns Mauerläufer beobachten auf der geschäftigen Suche nach Insekten.

Der Fussweg schlängelt sich auf dem engen Streifen zwischen Bach und Felswand durch die Schlucht und lässt uns kaum erahnen, dass hier in früheren Zeiten eine wichtige Verkehrsverbindung zwischen Zernez und Livigno bestand. Zahlreiche Güter wurden auf diesem Weg transportiert, offiziell und inoffiziell. Das einstige Zollhäuschen ist dem Bau der Staumauer zum Opfer gefallen.

... in den Bergwald

Nach der Felschlucht windet sich der Weg langsam entlang der rechten Talflanke höher. Der harzige Duft der Bergföhren steigt uns in die Nase, die unerbittliche Sonne bringt die Luft zum Flimmern und lässt uns zur Wasserflasche greifen. Haben Sie aber noch etwas



Wo die Bäume in den Himmel wachsen: in den Wäldern des Spöltals

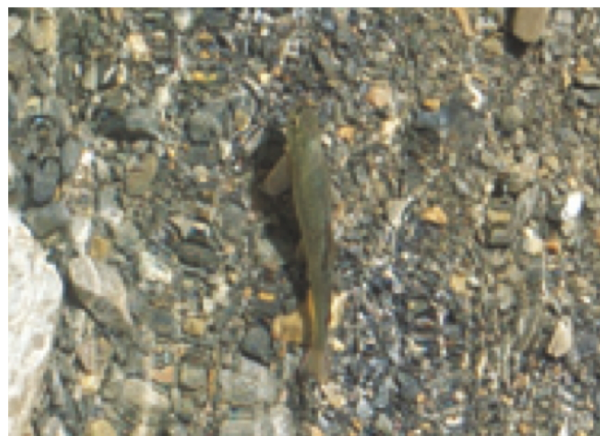
Geduld, bis wir in den höher gelegenen Bergwald mit seinen zahlreichen Fichten, Lärchen und Waldföhren eintauchen (letztere sind nun dominant, die Bergföhren sind schlagartig verschwunden). Wir erreichen nach einer weiteren Viertelstunde den kleinen Brunnen, der uns mit köstlichem Bergquellwasser verwöhnt.

Ein lautes, schnarrendes «piik piik piik» weckt uns aus der Besinnlichkeit: Zaunkönige! Anfang Juli machen die jungen Vögel ihre ersten, unüberhörbaren Ausflüge und erkunden ihren Lebensraum. Obwohl sie zu den zweitkleinsten gefiederten Parkbewohnern gehören, haben sie fast den lautesten Gesang.

Bald erreichen wir die Weggabelung: Geradeaus geht es in einer Stunde zur Zollstation la Drossa, links in 2 Stunden nach Punt Periv und Vallun Chafuol. Wir entscheiden uns für diese Variante. Bald öffnet sich wieder der Blick auf den Spölbach, der sich 100 Me-

ter tiefer durch die Schlucht schlängelt. Nach einem steilen Abstieg durch die trockene Flanke erreichen wir die Periv-Brücke. Hier lohnt es sich, nach Bachforellen Ausschau zu halten. Nicht selten stehen sie dutzendweise in der Strömung und schnappen nach Insekten. Im Oktober schlagen sie ihre Laichgruben ins kiesige Bachbett. Diese dunkleren Stellen sind von der Brücke aus gut zu erkennen. Im Laufe des Winters entwickeln sich aus den Eiern kleine Bachforellen. Wie das genau vor sich geht, können Sie im Nationalparkzentrum in Zernez erleben. Die spektakulären Unterwasseraufnahmen für TRIMAGINAZIUN wurden im Spölbach gedreht.

Nun führt uns ein gemächlicher Aufstieg hinauf nach Plan da l'Aqua. Der Name kommt nicht von ungefähr: Aus der Val da l'Aqua mit ihrem spektakulären Blockgletscher fließt speziell im Frühjahr ein



Nicht nur Wasseramseln sind auf der Suche nach Insekten: Auch die Bergeidechsen lauern auf Futter. Die gut getarnten Reptilien lassen sich von der Sonne aufwärmen und verschwinden bei Störungen blitzartig in ihren Verstecken.

Bachforelle im Spölbach



Die im Juni und Juli blühende Alpenrebe *Clematis alpina* rankt sich an den Ästen von Fichten empor.



Bergföhren lassen sich von den Unbilden des Klimas kaum beeindruckten.

ungezähmter Bergbach in die Tiefe. Wir überqueren ihn auf einer kleinen Holzbrücke. Auf der offenen Grasfläche äsen in den Dämmerungstunden Gämsen und Hirsche und hinterlassen ihre unverwechselbaren Spuren. Im Herbst erfüllt das Röhren der Hirsche und das Schlagen der Geweihe das Tal. Unser Weg bringt uns von einem Tälchen ins nächste, zwischen Fichten, Lärchen und Föhren hindurch, von trockenen Kuppen in feuchte Senken, immer weiter. Begleitet werden wir vom Gesang der turnenden Meisen, Fichtenkreuzschnäbel und Buntspechte. Eichhörnchen huschen über den Weg. Immer wieder eröffnet sich ein neuer Blick auf die tief eingefressene Spölschlucht. Vis-à-vis erstrecken sich ausgedehnte Waldgebiete ohne jegliche menschliche Präsenz. Das ist Meditation pur, weit ab von den sommerlichen Besucherströmen. Ein sinnliches, zeitloses Erlebnis zwischen Himmel und Wasser, eingebettet in einen geheimnisvollen, sich selbst überlassenen Nationalparkwald.

Bärenspuren

Nicht erstaunen mag uns angesichts dieser verlassen Gegend, dass Hermann Langen, erster Parkwächter des Schweizerischen Nationalparks, im Spöltal 1914 Spuren eines Braunbären entdeckte. Ein Jahr später, am 10. November 1915, stiess der Gefreite Wyler während einer Patrouille am Munt la Schera wiederum auf Spuren von Bären. Diesmal sogar von einem erwachsenen und einem Jungbären. Parkwächter Langen bestätigte diese Beobachtung. In seinen Unterla-



Das Moosauge *Moneses uniflora* blüht hier im Juni und Juli entlang des Weges.



Frisches Wasser am Wegrand

gen ist eine Karte enthalten, auf der die Spur von Punt Periv bis beinahe zum Munt Chavagl (östlich des Munt la Schera) eingezeichnet ist.

Offenbar haben sich nach der Parkgründung mindestens zwei Bären im Ofenpassgebiet aufgehalten. Zur selben Zeit wurden auch in San Giacomo di Fraele im östlich angrenzenden Italien Spuren von Braunbären entdeckt und Schafrisse gemeldet. Möglicherweise handelte es sich um dieselben Bären. Danach blieb es 90 Jahre bei diesen hoffnungsvollen Einzelbeobachtungen, bis 2005 der nächste Bär aus dem italienischen Trentino am Ofenpass auftauchte und dem Warten ein Ende setzte.

Die Spölschlucht unter uns verengt sich wieder. Stattliche Fichten und Lärchen überragen uns, flechtenbedecktes morsches Holz säumt den Wegrand. Bald 100 Jahre wurde hier nicht mehr geholzt. Beschädigte Waldameisenhaufen zeugen vom Besuch des Grünspechts, der sich an den eiweisreichen Ameisenlarven gütlich getan hat. Noch eine Wegbiegung – und plötzlich öffnet sich vor uns die saftgrüne Lichtung Plan Praspöl. An ihrem unteren Ende erleben wir ein letztes Mal die eindrückliche Schlucht mit ihren steilen Felswänden. Zum Glück gibt es die Praspöl-Brücke, sonst wäre hier kein Durchkommen. Bis zur Postautohaltestelle benötigen wir eine Viertelstunde, dann schliesst sich der Kreis. Stündlich, immer um x.21 Uhr nach Zernez.



Die verholzende Silberwurz *Dryas octopetala* stabilisiert vielerorts die Böschungen am Wegrand.

Hans Lozza
Schweizerischer Nationalpark,
7530 Zernez